

Liebe

VON FRITZ BAUER

„Sei begrüßt, Mary, mein süßes, kleines Mädel, schön, daß du zurechtkamst... Nun höre: Abends 9.45 geht unser Expreß ... triff deine Vorbereitungen ... ohne Hast ... die Zeit reicht auch dafür, zwischendurch deine poröse Weltanschauung zu zertrümmern und eine neue aufzubauen...“

Robert Lehdorf war es, der in dieser Weise Mary begrüßte. Lehdorf war Redakteur einer großen Tageszeitung. Nur mühsam und stufenweise vermochte er sich in seinem Berufe zu entwickeln, was allerdings nicht in seinen Fähigkeiten begründet, sondern durch die Mißgunst der Umstände und das Übelwollen seiner Umgebung bedingt war. Erst als vor nicht langer Zeit mit der Änderung der Eigentumsverhältnisse gleichzeitig eine Remedur hinsichtlich der Redaktionsleitung vor sich ging, schaffte man ihm einen angemessenen Wirkungskreis, der ihm ermöglichte, sein Talent zu entfalten und hiedurch seine Zeitung zu erhöhtem Ansehen zu bringen. Heute, im Alter von 38 Jahren war er ein publizistischer Faktor, mit dem man in der Öffentlichkeit zu rechnen hatte.

Vor etwa einem Jahre lernte er Mary kennen, als sie eines Tages in seine Redaktion kam, um gegen eine unerhört heftige Kritik eines neu erschienenen Buches zu remonstrieren. Robert war von der überwältigenden Anmut Marys, ihrer Jugendlichkeit und ihrem natürlichen Liebreiz geblendet. Auf ihre treffenden Einwände hörte er gar nicht, ihr Eifer belustigte ihn und auf ihre zündenden Worte ging er nur scheinbar ein.

In der Weise entwickelte sich ein witzig-satirisches Geplänkel, Mary dermaßen fesselnd, daß sie ihren Besuch, über dessen eigentlichen Zweck hinaus, übermäßig lange ausdehnte und schließ-

lich, wenn auch bangen Herzens, in eine Zusammenkunft für den Abend einwilligte. Diese beiden Menschen waren zwei starke Individualitäten, mit gefestigten Lebensanschauungen und scharf umrissenen Zielen. Sie schienen infolge höheren Waltens für einander geschaffen und ihr Geschick erfüllte sich auch an demselben Abend. Seither trafen sie sich täglich. Über das sonst ungetrübte Leben der beiden breitete jedoch der Umstand seine Schatten, daß Mary verheiratet war. Die Ehe bot ihr alle denkbare materielle Behaglichkeit, nichts aber von dem, was für ihre kraftvolle Geistigkeit, ihre exzeptionelle Persönlichkeit vonnöten war. Die Ehe also war der Schatten in ihrem sonst besonnenen Verhältnis zu Robert; sie war es, die so manche Dissonanz herbeiführte...

Allzuoft durften sie sich gemeinsam in der Öffentlichkeit nicht zeigen und daher kam es, daß sie ihre Zusammenkunft für heute in eine vom Zentrum entfernte Straße verlegten.

Mary selbst war es, die schon seinerzeit eine gemeinsame Reise anregte, und seither diesen Gedanken fast täglich von neuem erwog. Nun wurde sie, als sie Robert plötzlich einverstanden sah, verlegen und antwortete zögernd und unschlüssig: „Ja ... gut ... aber was sage ich meinem Manne...?“

„Aber, liebe Mary, ich dachte, du wärest bereits einig mit ihm. Zumindest sagtest du mir gestern, Albert anerkenne die Notwendigkeit deiner kleinen Erholungsreise und habe in sie ohne weiteres eingewilligt.“

„Richtig ist das schon“, erwiderte Mary. „Aber ... weißt du, lieber Robert ... dieses Gefühl der Unruhe ... der Angst ... dieser Vertrauensmißbrauch ... und wenn ich schließlich bedenke, wie ich Albert dadurch herabsetze und lächerlich mache...“

Robert, der schon oft in die Lage ge-